



So sieht es aus, wenn der Schwarze Rindenbrand Kernobstbäume befallen hat.

Bilder: Landratsamt

Rindenbrand bedroht Bäume

Pilzbefall Die Krankheit befällt geschwächtes Kernobst. Fachleute warnen aber vor Panik und raten: „Pflegen statt Roden!“ *Von Thomas de Marco*

Ein Schreckgespenst geistert durch Streuobstwiesen und Kleingarten-Anlagen: Der Schwarze Rindenbrand, ein Pilz, befällt Apfel- und Birnbäume sowie Quitten und macht Obstbauern wie Hobbygärtnern große Sorgen. Doch Gerd Reinhardt, Fachberater für Obst- und Gartenbau im Landkreis Reutlingen, warnt vor Panik oder übertriebenem Rodungs-Aktivismus.

Im extrem heißen Sommer 2003 ist der Schädling der Gattung *Diplodia* in Hessen und Baden-Württemberg erstmals aufgetreten. Am befallenen Kernobstbaum bilden sich auf der Rinde des Stammes oder an starken Ästen schwarze bis dunkelbraune eingesunkene Stellen, die wie Verbrennungen aussehen. Die Rinde reißt auf, das darunter freiliegende Holz weist schwarze Stellen auf. Die Selbstheilung der Bäume ist gehemmt, die offenen Stellen werden oft nur langsam und unvollständig überwältigt. Über diese Öffnungen in der Rinde können weitere Schaderreger eindringen.

„Wenn die Rinde zerstört ist, wird der Saft- und Nährstofftransport beeinträchtigt. Das kann durchaus das Ende für den Baum bedeuten“, sagt Reinhardt. „Ein vitaler Baum, der gepflegt wird, kommt dagegen mit dem Pilz klar. Der Schwarze Rindenbrand ist kein Todesurteil!“ Der Schwächepilz befalle vor allem vorgeschädigte Bäume und profitiere von Hitze: Sowohl der Klimawandel als auch Pfliegerückstände würden den Rindenbrand fördern. „Der

Pilz fühlt sich ab einer Temperatur von 25 Grad wohl, er braucht keine Luftfeuchtigkeit“, sagt Reinhardt.

Seit 2017 trete der Schädling verstärkt in der Region Neckar-Alb auf, berichtet der Experte. Allerdings würden er und sein Kollege von der Fachberatung bislang nur wenig mit Fragen zum schwar-

„Niemand soll in übertriebenen Aktionismus verfallen.“

Jan Hinrichs-Berger, Agraringenieur

zen Rindenbrand konfrontiert. Die Hauptfrage, die Baumbesitzer umtreibt: Muss der befallene Baum gefällt oder rausgerissen werden?

Dazu hat Jan Hinrichs-Berger vom Landwirtschaftlichen Technologie-Zentrum (LTZ) Augustenberg bei Karlsruhe eine klare Meinung: „Niemand soll in übertriebenen Aktionismus verfallen“,

warnet der Agraringenieur. Beim LTZ befasst er sich mit pilzlichen Pflanzenkrankheiten und der Diagnose von nicht parasitären Schadursachen wie etwa Klimawandel.

Mit Ausnahme der Höhenlagen von Alb und Schwarzwald, wo es nicht so heiß wird, sei der Pilz mittlerweile überall in Baden-Württemberg verbreitet. „Es macht deshalb also keinen Sinn mehr, Bäume zu roden, um die Ausbreitung des Schädlings zu stoppen.“

Der gleichen Meinung ist auch der Reutlinger Fachberater und rät höchstens dazu, befallene Äste abzusägen. „Viel wichtiger ist es aber, die Bäume zu pflegen und sie zu stärken“, sagt Reinhardt. Und zählt dafür folgende Maßnahmen auf: Die Bäume müssen gut geschnitten werden, der Stamm sollte bis zu den Leitästen mit weißer Baumschutzfarbe gestrichen werden. Bei starker Trockenheit gießen, mit Kompost Nährstoffe zugeben sowie die Pflanzscheiben

um den Baum aufhacken und von anderen Pflanzen freihalten. Wer Pflanzen rund um den Baum entfernt, schaltet Konkurrenten um Wasser im Boden aus.

Dabei seien nicht alle Apfelsorten gleich von dem Pilz betroffen, berichtet der Fachberater. Sehr widerstandsfähig sind Brettacher, Jakob Lebel, Rheinischer Bohnapfel, Bittenfelder oder die junge Sorte Rewena. Besonders anfällig für den schwarzen Rindenbrand seien dagegen die Sorten Topas, Glockenapfel und Gewürzluike.

Trockene Sommer und Südhanglagen seien für geschwächte Bäume besonders kritisch, sagt Reinhardt. Er sieht dabei schon das Ende vom Streuobst in Südhanglagen voraus. Wenn dort nicht bewässert werde, ergänzt Hinrichs-Berger vom LTZ. Auch wenn der Pilz wegen des Klimawandels immer häufiger auftritt, kann Reinhardt nur raten: „Nicht in Panik verfallen und Bäume rausreißen, sondern kümmern euch um eure Bäume!“

So können die Proben zum Testen eingeschickt werden

Der Schwarze Rindenbrand kann mit dem ebenfalls gefährlichen Feuerbrand sowie mit den harmlosen Rußtaupilzen verwechselt werden, sagt Gerd Reinhardt, Fachberater für Obst- und Gartenbau im Landkreis Reutlingen. Sicherheit, ob der Baum tatsächlich mit dem Rindenbrand befallen ist, kann

das Landwirtschaftlichen Technologie-Zentrum (LTZ) Augustenberg bei Karlsruhe geben. „Dafür sollte ein zeigefinger großes Stück schwarzer Rinde in eine Plastiktüte gepackt und in einem wattierten Umschlag an uns geschickt werden“, sagt Jan Hinrichs-Berger vom LTZ. Dabei sollen auch die Kontaktdaten ange-

geben werden. Auf der Internetseite www.ltz.landwirtschaft-bw.de kann unter dem Menüpunkt „Untersuchungen“ auch ein Probenbegleitbogen heruntergeladen werden. Hier die Adresse für Proben: Landwirtschaftliches Technologiezentrum Augustenberg (LTZ), Referat 33, Neßlerstraße 23 (Päckchen)

oder 25 (Briefe), 76227 Karlsruhe. Die Untersuchung kann dabei wenige Tage bis zwei Wochen dauern. Dabei ermuntert das LTZ durchaus zum Einsenden von möglicherweise befallenen Rindenstücken: „Wir brauchen Proben, um die Anfälligkeit von Sorten zu erarbeiten“, sagt Hinrichs-Berger.